

Severa

Amor et dolor



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Die Frau des Dunklen Lords will ihren Gemahl zu Fall bringen. Sie bittet ausgerechnet Severus Snape, ihr zu helfen. Aber kann dieser ihr wirklich vertrauen? Sie gibt zwar vor, auf Dumbledores Seite zu stehen, doch wirkt sie in Anwesenheit der Todesser und des Dunklen Lords berechnend, kühl und immer grausamer. Auch sonst wird Severus nicht aus ihr schlau. Trotzdem entwickeln die beiden langsam eine Abhängigkeit zueinander.

Pairing: SS/OC

Genre: Drama, Romanze

Warnung: Darkfic, Gewalt

Rating: R (ab 16 Jahren)

Vorwort

Meine erste FF, die wohl noch ziemlich viele Kapitel haben wird :) Nochmals **vielen Dank an iome**, die beta gelesen und mich öfter mal ermutigt hat, wenn mich der Mut verlassen hat!

Zum Titel: "Amor et dolor" ist lateinisch und bedeutet übersetzt "Liebe und Schmerz". Das weist schon mal ein wenig auf den Inhalt der FF hin ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Erste Begegnung
2. Seine Einzige
3. Besitzergreifend
4. Zu spät?

Erste Begegnung

Erhobenen Hauptes schritt sie durch die große, dunkle Halle auf ihn zu. Ihre langen, schwarzen Haare fielen in leichten Wellen über ihre Schulter und ihre grauen Augen fixierten die seinen. Auf ihrem blassen, makellosen Gesicht umspielte ein kühles Lächeln ihren Mund. Nicht nur mit ihrer Erscheinung, sondern auch mit der Art, wie sie ging – aufrecht und stolz – zog sie alle in ihren Bann. Die Frau spürte die Blicke der Todesser auf sich ruhen und setzte ihren Weg mit Genugtuung fort.

„Meine Liebste, endlich bist du eingetroffen“, sagte der Lord und streckte ihr seine Hand entgegen. Er erwiderte ihr kaltes Lächeln, dann betrachtete er sie. Die Frau legte ihre Hand in die seine und trat auf das Podest an seine Seite.

Dem Lord gefiel, was er sah. Die Prophezeiung hatte also nicht zu viel versprochen. Seine zukünftige Frau war makellos, einfach atemberaubend schön. Zusätzlich betonte das enge, schwarze Korsagenkleid ihre weiblichen Kurven. Er musste sich beherrschen, um nicht sofort über sie herzufallen.

„Wie lange habe ich auf diesen Tag gewartet“, sagte er mehr zu sich selbst als zu ihr. Sie blickte ihn weiterhin an und erwiderte: „Es ist mir eine Ehre, Mylord.“ Er gab ihr einen Handkuss und antwortete mit einem freudlosen Lachen: „Na na, nicht so förmlich, meine Liebe. Schließlich wirst du bald das Bett mit mir teilen. Allerdings bekommst du bis zur Hochzeit ein eigenes Zimmer. Ich werde dir ein paar Todesser zur Verfügung stellen und auch die Hauselfen kannst du natürlich gerne rufen, wenn du willst. Sie sind jedoch nichtsnutzige, armselige Kreaturen und manchmal nicht ein mal dazu fähig, ein Tablett zu tragen.“ Sein Gesicht nahm dämonische Züge an und ein dunkler Schatten huschte über seine roten Augen.

„Dann werden sie wohl die Konsequenzen tragen müssen und seid Euch sicher, ich weiß, wie man derartigen Nichtsnutzen Disziplin beibringt“, sagte die Frau voll Hohn und schenkte den Todessern, die sich in einem großen Halbkreis versammelt hatten, reihum einen eiskalten Blick. „Ich sehe, wir verstehen uns“, erwiderte der Lord beinahe stolz. „Nun entschuldige mich bitte. Ich habe noch einiges zu besprechen. Währenddessen wird dir Lucius das Schloss zeigen.“

Im Halbdunkel hatte Severus das Schauspiel die ganze Zeit aufmerksam beobachtet. In seinem schwarzen Kapuzenumhang stand er im Kreis der Todesser und blickte hinauf zum Dunklen Lord und dessen zukünftigen Gemahlin. Ihm war nicht entgangen, wie gierig und bewundernd die anderen sie anstarrten. Es brauchte jedoch mehr als nur einen selbstsicheren Gang und attraktives Äußeres, um Severus zu beeindrucken.

Jetzt schritt sie mit Lucius an ihrer Seite aus der Halle und er konnte sie für einen Moment aus der Nähe betrachten, als sie an ihm vorbeiging. Ihre grauen Augen hatten einen kalten Ausdruck, aber da war noch etwas anderes, das er nicht zu deuten vermochte. Die Gestalt des Lords riss ihn jedoch ruckartig aus seinen Gedanken. „Schließt die Flügeltür, der Abend wird lang. Es gibt eine Menge zu besprechen“, hallte seine kalte Stimme durch den Saal.

Ja, es gab wirklich viel zu besprechen und so fiel Severus erst am frühen Morgen wieder in sein weiches Himmelbett. Seine Träume waren jedoch düster und er fand wie so oft nicht besonders viel Schlaf. Als er bereits das dritte Mal aus einem besonders schwarzen Traum schrak, beschloss er, aufzustehen und einige Unterlagen durch zu arbeiten. Er saß allerdings nur sehr kurz an seinem alten Schreibtisch, da bald darauf der Lord nach seinen Anhängern rief. Severus starrte genervt auf seinen Arm. Dabei war doch erst gestern eine große Versammlung gewesen. Was wollte er denn jetzt schon wieder? Er ließ den Lord nicht lange warten, denn das hatte oft unangenehme Folgen, und apparierte deshalb augenblicklich zu ihm.

Voldemort stand wieder auf dem Podest, wie am vorigen Tag; neben ihm seine Verlobte. Sie trug heute ein dunkelgrünes, langes Kleid, das ihre Schultern entblöbte. Eine edle Kette, die mit Smaragden besetzt war,

glitzerte auf ihrer blassen Haut. Sie starrte auf einen Punkt am Ende der Halle, den Severus offenbar nicht sehen konnte.

Der Lord breitete seine Arme aus und verkündete laut: „Ich habe euch etwas Erfreuliches mitzuteilen.“ Severus seufzte innerlich. Gut für den Lord, also schlecht für ihn. Der Tag fing ja gut an. „Die Hochzeit wird bereits übermorgen stattfinden.“ Severus fragte sich gerade, ob diese baldige Bindung Voldemort wohl noch mehr Macht verschaffte, als plötzlich die große Flügeltür aufsprang und ein kleiner Mann im Kapuzenumhang in die Mitte der Halle stürzte.

Er warf sich zu Boden und rief: „Verzeiht, Mylord, aber ich habe Neuigkeiten im Fall des Werwolfs.“ Der Mann wagte es nicht, in die Augen seines Herrn zu schauen. Dieser schrie ihn wütend an: „Es gibt nichts, aber auch gar nichts, das rechtfertigen könnte, mich, den größten aller Zauberer zu stören!“

„Verzeiht, Mylord, verzeiht mir. Ich weiß, ich bin nichts weiter als ein armseliger Taugenichts. Ich habe versagt. Ich habe den Werwolf noch nicht in eine Falle locken können, die Zeit war einfach zu kurz. Aber ich kann es noch ein mal versuchen! Ja, ich werde es sicher schaffen!“ Die Stimme des Mannes war so brüchig und voller Angst, dass er Severus schon fast leid tat, hätte er nicht für alle Todesser reinste Verachtung empfunden. *Du alter Narr. Den Lord um Vergebung zu bitten, was für eine Zeitverschwendung*, ging es Severus durch den Kopf. Er wusste genau, was den Mann gleich erwarten würde ..

„Schweig“, sagte der Lord gefährlich ruhig. Gerade wollte er seinen Zauberstab zücken, als ihm eine bessere Idee kam. Er wandte sich an die Frau neben ihm: „Meine Liebe, was würdest du jetzt an meiner Stelle tun?“

Sie zeigte ihr bekanntes, kaltes Lächeln und schaute auf den Mann vor ihren Füßen hinab. In ihren Augen spiegelte sich Verachtung. Sie richtete den Zauberstab auf ihn und rief: „Sectumsempra!“

Die Haut des Mannes riss an mehreren Stellen gleichzeitig auf, als hätte ihm jemand mit einer Klinge aufgeschlitzt und Blut spritzte überall auf den Boden. Seine Augen weiteten sich und er schrie. Seine Schmerzensschreie erfüllten die Halle wie eine schaurige Symphonie. Nach ein paar Minuten entschied sich die Frau, einen anderen Zauber zu benutzen und rief noch lauter als zuvor: „Crucio!“ Jetzt krümmte sich der Mann vor Schmerz und war nicht mal mehr in der Lage, zu schreien. So wie er dalag und sich wandt, bot er ein schreckliches Bild. Doch sie ließ nicht von ihm ab. Die Zeit verstrich und immer noch kam das intensive Licht aus ihrem Stab. Erst als der Mann keine Luft mehr bekam, unterbrach sie den Zauber. Der Todesser spuckte Blut, konnte allerdings wieder atmen.

„Nun, ich denke“, begann die Frau mit ihrer kalten, festen Stimme „du wirst nie wieder den Fehler begehen, zu versagen. Da du jetzt deine Lektion gelernt hast, bekommst du eine zweite Chance. Und glaub mir, wenn ich dir sage, dass es die Letzte ist. Solltest du noch ein mal versagen, werde ich dafür sorgen, dass du dir wünschst, du wärst bereits tot.“ Sie schritt vom Podest, warf dem Mann auf dem Boden noch einen verächtlichen Blick zu und verschwand erhobenen Hauptes durch die große Flügeltür.

Keiner der Todesser wagte, auch nur ein Wort zu sagen. Hier und da warfen sie sich verstohlene Blicke zu. Nun wusste jeder, wo zu diese Frau fähig war und es machte ihnen Angst.

Noch lange schaute Severus ihr hinterher. Natürlich hatte er in seiner Todesserzeit schon viel gesehen und er wusste, was es bedeutete, gefoltert zu werden. Aber das, was sich gerade vor seinen Augen abgespielt hatte, hatte ihn erstaunt. Diese Frau wurde an Grausamkeit vermutlich nur von einem übertroffen, und der stand nicht weit von ihm entfernt. Severus hörte den Lord laut und kalt lachen. „Ist sie nicht reizend?“

Der Zaubertränkemeister ließ sich erschöpft in seinen Sessel fallen und fuhr sich durch das lange, schwarze Haar. Noch so ein verdammter Tag. Mit einem Wedel seines Zauberstabs erschienen eine Flasche Wodka und ein Glas auf dem Tisch. Er füllte dieses mit der sinnesvernebelnden Flüssigkeit und leerte es in einem Zug. Dann schlich sich das Bild der schwarzhaarigen Hexe in seine Gedanken. Zwar hatte er keine Angst vor ihr,

wie etwa die anderen Todesser, trotzdem entschied er sich, gut überlegt zu handeln. *Du musst sehr vorsichtig sein, die Frau ist gefährlich ..*

Er machte sich früh auf, um rechtzeitig zur „Verlobungsfeier“ zu kommen. Schnell zog er sich seine übliche, schwarze Robe an und apparierte dann direkt in die allseits bekannte dunkle Halle. Sie war prächtig mit schwarzem Samt und Juwelen geschmückt. Kerzen schwebten über den Köpfen der Todesser, die paarweise oder in größeren Gruppen herumstanden, und warfen ein dämmriges Licht auf sie. Die Kapuzenträger hielten Weingläser in der Hand und tauschten die üblichen Floskeln aus.

Wie er diese Festlichkeiten hasste .. Immer war es das Gleiche. Jedes mal artete es in regelrechte Orgien aus. Und das Schlimmste war .. - doch er kam nicht mehr dazu, diesen Gedanken zu ende zu spinnen, da ihm plötzlich jemand eine Hand auf die Schulter legte. Ein kalter Schauer lief seinen Rücken hinunter. Severus wollte sich umdrehen, doch eine Frauenstimme flüsterte in sein Ohr: „Drehen Sie sich nicht um.“ Kein Zweifel, es war ihre Stimme. In ihr lag diese unfassbare Kälte, er hätte sie unter Tausenden von Stimmen wieder erkannt. Also verharrte er mitten in der Bewegung und wartete. „Kommen Sie noch heute in mein Gemach“, befahl sie.

Was sollte das nun wieder? Eine seiner Augenbrauen schoss in die Höhe. Er rief sich seine Gedanken von letzter Nacht in Erinnerung. *Du musst sehr vorsichtig sein, die Frau ist gefährlich.* Mit ihr alleine in einem Zimmer zu sein, konnte man nicht unbedingt als vorsichtig bezeichnen. Er brauchte dringend eine Ausrede.. Also setzte er an: „Mylady, ich ...“ Er wurde jedoch von ihr unterbrochen: „Ich wüsste nicht, was noch so wichtig sein könnte, das wir es nicht auch später klären könnten.“ Damit war für sie anscheinend alles gesagt, denn schon war sie wieder verschwunden.

Severus war verwirrt. Was immer sie wollte, es war wohl das Beste, es schnell hinter sich zu bringen.

Also verließ er den Saal und stand wenige Minuten später vor der Tür ihres Gemachs. Gerade wollte er anklopfen, als diese schon von innen aufgerissen wurde. „Kommen Sie rein“, war alles, was die Frau sagte, bevor sie sich auf dem Absatz umdrehte, zum Fenster schritt und ihm den Rücken zuwendete.

Severus war sichtlich irritiert, kam ihrer Aufforderung aber nach und schloss hinter sich die Tür. Kaum hatte er das getan, sagte sie ohne ihn anzuschauen: „Setzen Sie sich.“ Verflucht, was sollte dieses Theater? Er würde hier kein nettes Pläuschchen mit ihr halten und nur so lange bleiben, wie es nötig ist. Widerwillig ließ er sich auf der ausladenden Couch nieder. Während er darauf wartete, dass sie das Wort ergriff, schaute er sich das Zimmer einmal genauer an. Es war genauso düster eingerichtet, wie er es sich vorgestellt hatte. Es gab ein großes Himmelbett mit dunkelgrünen Samtvorhängen, einen Schrank aus tiefstem Ebenholz, eine Kommode aus ebensolchem Material und einen großen, verschnörkelten, silbernen Spiegel. Nur ein paar Kerzen, die in Leuchtern neben dem Bett standen, erleuchteten das Zimmer spärlich.

„Ich weiß, dass Sie jahrelang ein loyaler Anhänger Dumbledores waren und immer noch sind.“ Sie hatte sich ihm wieder zugewandt und blickte geradewegs in seine Augen, die ebenso dunkel waren wie die ihren.

TBC

Vielen Dank fürs Lesen! Ich hoffe, es gefiel ;)

Über Kommis würde ich mich natürlich auch sehr freuen!

Dann kann ich entscheiden, ob es sich lohnt, weiter zu schreiben.

Seine Einzige

@all: Huhu :) Ich möchte mich als erstes für die vielen, lieben Kommis bedanken, die ihr mir hinterlassen habt! Ich hab überhaupt nicht mit so vielen Reviews gerechnet (und das direkt am ersten Tag, an dem die FF on ging)! Ich freue mich natürlich sehr darüber und hoffe, ich werde euch auch mit den nächsten Chaps nicht enttäuschen!

@Clarice: Wow, ich fühle mich geehrt, dich als meine Leserin gewonnen zu haben. Du weißt, dass ich ein großer Fan deiner FFs bin!

Ja, Voldemort ist wirklich Größenwahnsinnig und bekommt auch noch ein paar extra böse Auftritte ;)

Wo er "sie" allerdings aufgetrieben hat, wird sich erst etwas später klären .. dafür erfährst du heute, wie Snapey auf sie reagiert.

@Sluggysnape: Vielen Dank! Was das Weiterschreiben angeht bin ich jetzt ganz zuversichtlich, nach den lieben Kommis, die ihr mir hinterlassen habt!

@Alyssa795: Danke auch dir :) Wenn ihr weiterhin so fleißig Kommis schreibt, dann werde ich auch sehr gerne weitermachen!

@ladyfleur: Danke danke xD Jetzt gehts auch schon wieder weiter ..

@GoldenTearDrop: Danke, freut mich, dass sie dir gefällt! Das Weiterschreiben erübrigt sich im Moment noch, bis jetzt habe ich bereits 4 Kapitel geschrieben. Ich werde sie nur schön in gewissen Abständen on stellen ;)

@Dora-Tonks: Huhu! Freut mich, dass du meine FF lesen willst, obwohl du kein Fan der dunklen Seite bist! Ich hoffe, die nächsten Kapitel werden dir trotzdem gefallen.

@Cara2411: Danke! :) Hoffentlich gefallen dir auch die nächsten Chaps und es bleibt weiterhin spannend. Severus und "sie" werden heute einen ersten Eindruck voneinander gewinnen können. Übrigens hast du den Namen nicht überlesen, ich habe ihn bewusst weglassen. Allerdings wird er in diesem Kapitel das erste mal erwähnt.

So, und nun (hoffentlich) viel Spaß mit dem neuen Kapitel! ;D

Was hatte er da eben gehört? Er ein loyaler Anhänger Dumbledores? Severus wusste, dass nicht wenige Todesser diesen Verdacht ihm gegenüber teilten und ihm misstrauten. Er war kein einfältiger Narr; er wusste, was man sich hinter vorgehaltener Hand über ihn erzählte. Es hatte sich jedoch noch nie einer gewagt, dies offen auszusprechen. Amüsiert hob er eine Augenbraue. Diese Hexe spielte ein gefährliches Spiel mit ihm. Doch ihr Wagemut reizte ihn zugleich. *Dann soll sie ihr Spiel bekommen*, dachte Severus. *Das könnte noch sehr unterhaltsam werden.*

„Ich habe einen Posten als Lehrer für Zaubertänke in Hogwarts. Ich arbeite dort für den Lord als Spion, das ist richtig“, sagte er betont gleichgültig.

„Natürlich weiß ich davon. Aber das meinte ich nicht“, antwortete sie.

Jetzt erst fiel Severus auf, dass die sonst für sie so übliche Kälte aus ihrer Stimme gewichen war. Auch das Lächeln gab es nicht mehr. Stattdessen blickte sie ihn einfach nur ernst und aufmerksam an. „Ich kann Ihnen

nicht folgen“, erwiderte er schließlich kühl.

„Oh, ich denke, das können Sie sehr wohl. Ich spreche nicht von ihrer vermeintlichen Spiongearbeit für Voldemort.“ – *Sie war also eine der wenigen, die seinen Namen aussprachen, sehr interessant* - „Ich spreche von der Seite, auf der Sie wirklich stehen. Von Dumbledores Seite.“

„Sie halten mich also für einen Verräter?“, kam es bedrohlich ruhig von Severus.

„Jetzt seien Sie nicht so töricht zu glauben, ich stünde wirklich auf der dunklen Seite, wenn ich in diesem Moment das Gespräch mit Ihnen suche. Ich hätte Sie längst töten können.“

Das war genug. Er war zwar darauf bedacht, sich in ihrer Gegenwart zurück zu nehmen, aber er würde sich ihr sicher nicht unterordnen. Das konnte sie mit einem Severus Snape nicht machen. Sie ihn töten, lachhaft! „Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?“, sagte er mit strenger Stimme, erhob sich von der Couch und baute sich vor ihr auf.

Sie lächelte jedoch nur amüsiert und antwortete: „Naja, bald bin ich die Frau des Dunklen Lords.“

Diese Antwort irritierte den Tränkemeister. Denn es schien, als machte sie sich damit über ihr eigenes Schicksal lustig.

„Entschuldigen Sie“, fügte sie hinzu. Diesmal war ihre Stimme sehr sanft und ruhig. Sie senkte den Kopf. „Aber ich befinde mich in einer nicht leichten Situation und.. nun, es widerstrebt mir, mich von anderen abhängig machen zu müssen.“

„Ich verstehe kein Wort“, antwortete Severus gelangweilt. „Was wollen Sie von mir?“ Langsam wurde er ungeduldig.

„Ich möchte Sie bitten, mir zu helfen.“

Das wurde ja immer besser. Sie wollte also angeblich seine Hilfe. Er lachte grimmig.

„Tatsächlich?“, sagte er mit zynischem Unterton. „Und wobei braucht die zukünftige Frau des Dunklen Lords die Hilfe eines einfachen Mannes?“ Er hob eine Augenbraue.

„Zunächst ein mal sind sie kein einfacher Mann.“ Sie wagte es tatsächlich, bei dieser Aussage zu grinsen. Dafür hätte er ihr liebend gerne ihren hübschen Hals umgedreht. „Außerdem sollten Sie sich jetzt setzen, dann werde ich es Ihnen erklären.“

Severus übergang den letzten Satz und verschränkte die Arme vor der Brust. Diese Hexe glaubte doch nicht etwa, er würde sich von einer Frau Befehle erteilen lassen?

Die Schwarzhaarige schien seine Gedanken zu erraten und lächelte nachsichtig.

„Ich komme also direkt ohne lange Umschweife zum Punkt.“

„Oh ja, das tun Sie ja schon die ganze Zeit, nicht wahr?“

Jetzt übergang *sie seine* sarkastische Bemerkung und sagte mit fester Stimme: „Voldemort muss getötet werden. Das ist mein Ziel. Aber ich schaffe es nicht alleine. Sie müssen mir helfen.“

Severus' Augenbraue verschwand in ungeahnte Höhen. Sie, die zukünftige Frau Voldemorts wollte ihren Gemahl zu Fall bringen? Und das erzählte sie ihm, Severus Snape, den fast jeder für einen treuen Todesser hielt? Trieb sie das Spielchen damit nicht ein wenig zu weit? Entweder war sie mutig und sich ihrer Sache sehr sicher oder aber unfassbar töricht.

„Belieben wir heute also zu scherzen? Ja, so muss es wohl sein, denn anders kann ich mir Ihre lächerliche Bitte nicht erklären. Oder sollte ich Sie daran erinnern, dass ich ein angesehener Todesser an der Seite des Lords bin?“

„Machen *Sie* sich hier mal nicht lächerlich, Snape. Sie sind genauso wenig ein Todesser wie der Dunkle Lord ein selbstloser Wohltäter. Nur das Dunkle Mal bindet Sie noch an ihn.“

„Da seien Sie sich mal nicht so sicher.“ Seine Augen verengten sich.

Die Schwarzhaarige seufzte leise. „Ich dachte mir schon, dass es nicht einfach werden wird.“

Severus' Lippen kräuselten sich. „Hören Sie auf zu lamentieren und sagen Sie mir lieber, warum Sie gerade *mich* für diese ehrenhafte Aufgabe auserwählt haben.“

„Der Lord vertraut Ihnen, da liegt sein Schwachpunkt. Dumbledore vertraut Ihnen, also tue ich es auch.“

Ihre Antwort erschien ihm einleuchtend. Seit Dumbledore tot war, schenkte der Lord ihm noch mehr Vertrauen und Severus genoss auch von Seiten der Todesser hohes Ansehen. Diesen Punkt konnte er also voll und ganz nachvollziehen. Er verstand jedoch nicht, wie *sie* ihm einfach so vertrauen konnte und seine Hilfe forderte. Ja, Dumbledore hatte ihm vertraut und ja, Dumbledore war ein mächtiger Zauberer gewesen. Und doch war auch er nicht unfehlbar. Kannte sie ihn überhaupt so gut, dass sie dem alten Mann zutraute, selbst über Severus das richtige Urteil zu fällen?

„Sie kannten Dumbledore?“

Die Frau warf einen Blick aus dem Fenster. „Als ich klein war, ging ich nach Hogwarts. Er war mein Lehrer und .. Er ist ... Wir haben uns jedoch nicht mehr gesehen, seit ich die Schule abgeschlossen habe.“

„Würden Sie ihn gerne wiedersehen?“

Verwundert schaute die Frau auf. „Ww.. was? Ja, natürlich!“

Snape grinste nun hämisch. „Dann sollten Sie schnellstens das Totenreich aufsuchen. Dumbledore befindet sich nämlich längst nicht mehr unter den Lebenden. Die Auroren werden Ihnen dabei sicherlich gerne behilflich sein.“

Ein verletzter Ausdruck trat auf ihr Gesicht. „Wie können Sie so etwas sagen?“

„Was haben Sie erwartet? Dass ich mich Ihnen vor Mitleid in die Arme werfe während Sie wehmütig über die alte Zeit mit ihm sprechen? Dann tut es mir leid, Sie enttäuschen zu müssen. Ich habe kein Mitleid“, sagte er hart.

„Oh nein, das nicht, Snape. Aber ein wenig mehr Menschlichkeit hätte ich schon noch von Ihnen erwartet.“

Der Angesprochene lächelte kühl und erwiderte sehr langsam und leise: „Das erwarten Sie von Dumbledores Mörder?“

Sie öffnete kurz den Mund, um ihn darauf gleich wieder zu schließen. Nun schien er sie aus dem Konzept gebracht zu haben. Er sah es mit Genugtuung. Diesen Moment nutzte er, um sie von oben bis unten zu mustern. Ihre Haare waren zu einem strengen Zopf zusammengebunden, nur eine schwarze Haarsträhne fiel ihr ins Gesicht. Sein Blick fiel auf ihr Dekolleté. Sie besaß ausladende Hüften und einen wohlgeformten Busen. *Hmm, vielleicht könnte man sich ja doch noch irgendwie einig werden..* Ein fieses Grinsen stahl sich auf sein Gesicht.

„Ich.“, setzte sie an, „bin nicht hier um mit ihnen über Dumbledores Tod zu sprechen. Ich weiß allerdings sehr wohl über die Geschehnisse auf dem Astronomieturm bescheid.“

„Gut. Dann sind Sie sich also auch im Klaren darüber, wer vor Ihnen steht.“

Sie nickte. „Hören Sie. Ich will einfach nur ihre Hilfe. Mir ist egal, was sie getan oder nicht getan haben. Also, was verlangen Sie?“

Jetzt folgt der interessante Teil, Severus. Nutz' sie aus; sie ist bereit, alles zu tun. Das sehe ich! Ein diabolisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel. „Was bieten Sie mir an?“

Die Frau richtete ihren Blick auf den silbernen Spiegel an der Wand und verschränkte ihre Arme. „Mir soll es gleich sein.“

Severus ließ einige Sekunden verstreichen, dann schritt er auf sie zu, bis er ganz dicht vor ihr stand. Er beugte sich zu ihr herunter. Sie konnte seinen warmen Atem auf ihrem Gesicht spüren und ein wohliger Schauer lief ihr über den Rücken. Severus genoss es, sie zu beobachten. Fast wie versteinert stand sie da. Selbst ohne Legilimentik wusste er genau, was sie jetzt dachte. Wieder lächelte er grimmig und hauchte ihr mit samtener Stimme ins Ohr: „Ich will, dass Sie ehrlich zu mir sind.“

Sie schloss die Augen.

Er ging nun um sie herum und sagte mit ernster Stimme: „Sagen Sie mir die Wahrheit über Dumbledore. Er war nicht nur Ihr Lehrer. Erzählen Sie mir von sich. Wo kommen Sie her, wie konnten Sie Voldemort überzeugen, Sie seien die richtige Frau für ihn? Wer sind Sie wirklich?“

Sie richtete ihren Blick jetzt wieder fest auf den silbernen Spiegel. „Sie haben recht, Dumbledore war nicht nur mein Lehrer. Er war ein ganz besonderer Mensch für mich. Die anderen Fragen kann ich Ihnen allerdings noch nicht beantworten.“

Sie drehten sich im Kreis. Das brachte ihn alles nicht weiter. Ihre Aussagen waren schwammig und sagten so gut wie nichts. *Diese kleine miese Hexe! Früher oder später werde ich sie noch dazu kriegen, mir die Wahrheit zu erzählen. Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich eben leicht die Finger.* Severus atmete ein mal genervt durch und ging dann einfach zur nächsten Frage über: „Wieso sollte ich Ihnen vertrauen?“

Ein paar Augenblicke verstrichen, in denen die zukünftige Frau des Lords ihre Worte sorgfältig abwog. Schließlich sagte sie: „Nun, die Antwort ist ganz einfach. Ich kann Ihnen die Sicherheit, dass ich die Wahrheit sage, nicht geben. Ich habe keine Beweise. Sie müssen also selbst entscheiden, ob Sie mir vertrauen oder nicht.“

Fantastisch. Schlimmer konnte das Alles nicht mehr werden. Sicher, bisher fand er das Gespräch ganz unterhaltsam, aber jetzt begann der Teil, der ihm ganz und gar nicht gefiel. Ihr vertrauen? Nein, er war niemand, der leicht jemandem vertraute. Wenn er es sich genau überlegte, gab es überhaupt nur einen Menschen, dem er jemals voll und ganz vertraute hatte. Und der war durch seine eigene Hand gestorben. Wieso also sollte er nun einer Frau vertrauen, die er weder gut kannte, noch für ansatzweise vertrauenswürdig hielt? Er war bereits Zeuge davon geworden, wie sie mit sichtlicher Freude einen Anhänger ihres zukünftigen Mannes gefoltert hatte. Severus lachte kalt auf. Und dieser Person sollte er vertrauen? Doch statt sie mit seiner Meinung zu konfrontieren, fragte er sie etwas anderes:

„Dumbledore persönlich hat es nicht vermocht, den Lord zu stürzen. Was glauben Sie also, könnten Sie gegen ihn ausrichten, selbst, wenn ich Ihnen helfen würde?“

„Soll das heißen, Sie helfen mir?“

„Wie stellen Sie sich das vor?“

„Helfen Sie mir?“

„Das ist einfach lächerlich!“

„Helfen Sie mir??“

„Verdammt noch mal, ja!“, entfuhr es ihm genervt. Nachdem ihm bewusst wurde, was er da gerade gesagt hatte, verengten sich seine Augen zu zwei schmalen Schlitzern. Er konnte sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, wann er diese unglaublich dumme Entscheidung getroffen hatte, ihr zu helfen; aber es war einfach so aus ihm herausgesprudelt. War er denn völlig verrückt geworden? Bis gerade eben war ihm ihre Bitte doch völlig lachhaft erschienen. Severus machte ein paar Schritte auf sie zu.

„Vielen Dank“, sagte sie schnell; dankbar, die angespannte Situation etwas auflockern zu können. Dann fügte sie hinzu: „Mein Name ist übrigens Melodia. Melodia Swan.“

Nun, da er so nah bei ihr war, verspürte er den Drang, noch ganz andere Dinge mit ihr zu tun, als nur mit ihr zu reden. Er bezwang ihn jedoch und trat einen Schritt zurück. Melodia. Ein schöner Name. Severus musste beinahe über sich selbst lachen. Er war definitiv übermüdet. Ja, das war wahrscheinlich der Grund, warum er sich solche absurden Gedanken machte. Er hatte einfach zu wenig geschlafen.

„Na da bin ich ja beruhigt, dass wir das jetzt geklärt haben. Ich hätte andernfalls die ganze Nacht nicht schlafen können“, erwiderte er zynisch. „Könnten wir nun zum wichtigen Teil übergehen? Darf ich davon ausgehen, dass Sie sich bereits so etwas wie einen Plan zurecht gelegt haben?“ Er hob auf seine typische Art eine Augenbraue.

„Dafür haben wir keine Zeit mehr. Wenn ich noch länger hier bleibe, wird dem Lord meine Abwesenheit bestimmt bald auffallen. Sie sollten auch zurück gehen. Ich lasse Ihnen eine Nachricht zukommen, sobald ich die Zeit finde. Dann gebe ich Ihnen bescheid, wann und wo wir uns treffen können.“ Sie legte eine Hand auf seine Schulter und fügte noch ein mal hinzu: „Ich danke Ihnen, Snape.“ Dann schenkte sie ihm ein letztes Lächeln und rauschte, bevor er etwas erwidern konnte, aus dem Zimmer und ließ einen verwirrten Severus Snape zurück.

TBC

Puh, was für ein Gespräch! Melodia hat es also doch noch geschafft, ihn zu überreden. Wie hat sie das nun wieder hingekriegt? Übrigens, gefällt euch eigentlich ihr Name? Ich fand es sehr schwer, einen passenden für sie zu finden. Er sollte nicht zu ordinär, aber auch nicht zu übertrieben klingen. Und wie sieht es mit Snape aus? Ist er mir gelungen? Über eure Meinung dazu freue ich mich immer sehr ;)

Besitzergreifend

@all: Vielen Dank, dass ihr mir auch dieses Mal so viele liebe Kommiss geschrieben habt.

Das neue Chap beschäftigt sich noch ein Mal mit Melodia/Severus und enthält eine wichtige Information Voldemort betreffend.

@Alyssa795: Severus ist sich der Gefahr durchaus bewusst. Er erhofft sich davon vorallem wichtige Informationen über Voldemort (und bekommt auch direkt heute so eine). Außerdem hat noch ein anderer kleiner, unbewusster Teil in ihm dazu beigetragen, der Melodia irgendwie interessant findet. Auf welcher Seite sie steht, wird sich noch herausstellen.

@Cara2411: Dankeschön, mir gefallen die beiden Namen zusammen auch sehr. Hier ist auch schon das neue Kapitel ;)

@SluggySnape: Danke für das Kompliment! Es war mir besonders wichtig, Severus authentisch darzustellen, da er ja mein Lieblingscharakter ist. Was die Sache mit Melodia betrifft .. Hmm, man kann nicht unbedingt sagen, dass er mit der unteren Körperhälfte gedacht hat, aber sicherlich findet er sie attraktiv und irgendwie interessant. Allerdings erhofft sich Snape vorallem wichtige Informationen über Voldemort, die er nur von Melodia bekommen kann. Gleich heute kriegt er so eine davon geliefert.

@MissVoldemort: Ich danke dir sowohl für die positive Kritik als auch für deine Ehrlichkeit was Melodias Namen betrifft. Mit den Todessern musst du dich leider noch ein bis zwei Kapitel gedulden, ansonsten hat Lucius heute seinen kleinen Auftritt (hinter dem aber mehr steckt, als man vermuten könnte). Erst mal müssen noch ein paar Dinge zwischen Severus und Melodia geklärt werden.

@Ronja: Vielen Dank! Und hier geht es auch schon wieder weiter :)

@norah: Danke! Ja, vielleicht ist der Name etwas kitschig geraten, aber er gefällt mir *g*. Was Severus angeht hast du recht. Allerdings ist Melodia eine Person, die Severus so noch nie begegnet ist. Er findet sie auf eine gewisse Weise sehr interessant und auch attraktiv. Snape ist sich der Gefahr außerdem durchaus bewusst. Aber er erhofft sich vorallem wichtige Informationen über Voldemort (und bekommt heute auch direkt so eine).

Und nun viel Spaß mit dem neuen Chap!

Nachdem Melodia das Zimmer verlassen hatte, gönnte sich Severus noch ein wenig Zeit um nachzudenken. Er hatte ihr zwar seine Hilfe versprochen, aber das bedeutete noch lange nicht, dass er ihr vertraute. Er würde sie von nun an gut beobachten und gegebenenfalls seinen Nutzen aus der ganzen Sache ziehen. Vielleicht kam er durch Melodia auch an gewisse Information über den Lord, die nur sie ihm geben konnte.

Nun durchquerte er die langen Korridore bis hin zur großen Halle. Drinnen schweifete sein Blick automatisch umher bis er sie gefunden hatte. Von der anderen Seite des Saals aus beobachtete er, wie die schwarzhaarige Hexe ihr Glas hob und es in einem Zug leerte. Eine dunkle Gestalt näherte sich ihr von hinten. Jetzt erkannte Severus, wer es war. Der Dunkle Lord hatte Melodia erreicht und legte ihr einen Arm um die Taille. Daraufhin wandte sie sich ihm zu. Er sagte etwas und seine Hand wanderte tiefer, bis sie auf ihrem Po

verweilte.

„Es gibt Momente, in denen ich dich fast beneide.“ Severus' Kopf ruckte schlagartig nach rechts. Lucius Malfoy stand mit einem Weinglas neben ihm und ließ es locker in seiner Hand kreisen. Der Schwarzhaarige hatte ihn nicht kommen gehört. „Narzissa macht mal wieder einen Aufstand, weil sie mich mit der kleinen Taylor da vorne gesehen hat. Als ob ich mich mit so was abgeben würde ..“, fuhr Lucius fort und grinste hämisch.

Severus rollte genervt mit den Augen, ohne dass es Lucius sehen konnte. Das Letzte, was er jetzt wollte, war, den Geschichten über Lucius' Affären zu lauschen. Sein Blick war weiterhin auf Melodia und den Lord geheftet. „Soweit ich weiß, bist du nicht gerade wählerisch, was deine Liebschaften angeht“, sagte er beiläufig.

Voldemort stand nun sehr dicht bei ihr.

Lucius lachte leise. „Bis jetzt waren immer nur Reinblüter dabei.“ Severus sagte nichts.

Die Gesichter von Melodia und dem dunklen Lord berührten sich fast.

„Und wie läuft es bei dir, mein Lieber? Schon jemanden in Aussicht? Die Stone dahinten ist doch ganz nett. Man sagt, die ist immer für einen Seitensprung gut.“

Voldemort steckte ihr jetzt gierig die Zunge in den Hals. Severus schnaubte verächtlich.

„Verstehe, sie gefällt dir, was? Schlag sie dir aus dem Kopf, die ist eine Nummer zu groß für dich. Denk nur daran, was der Lord mit dir machen würde, wenn er davon erführe! Andererseits, eine Nacht mit der ist das Risiko bestimmt wert“, Lucius war seinem Blick gefolgt und grinste breit.

Erst jetzt drehte sich Severus zu ihm um und erwiderte kühl: „Mach dich nicht lächerlich, Lucius. Du solltest zu deiner Narzissa zurückgehen und ihr eine hübsche Kette kaufen. Der Streit mit ihr vernebelt dir anscheinend das Hirn.“

Lucius' Grinsen verblasste, sein Gesicht nahm einen überheblichen Ausdruck an und er erwiderte ernst: „Lehn dich nicht zu weit aus dem Fenster, Severus. Noch bist du der Liebling des Lords. Das kann sich jedoch sehr schnell ändern. Ich behalte dich im Auge.“ Mit diesen Worten verschwand er in Richtung Bellatrix Lestranger, die ihm einen anzüglichen Blick zugeworfen hatte. Den Tränkemeister interessierte das Alles rein gar nicht. Sein Blick hing immer noch an zwei Personen am anderen Ende des Saals.

Der Lord biss sie in die Halsbeuge und seine Hand wanderte verlangend über ihre Brust. Die Schwarzhaarige lachte. Ohne es zu bemerken, hatte Severus die Hand zur Faust geballt und wandte sich jetzt ab. Er sah nicht, wie Melodia resignierend die Augen schloss, als Voldemort wegschaute.

Auf Dumbledores Seite, ja? Dieses Miststück! Dafür spielte sie ihre Rolle verdammt gut. Aber was störte es ihn? Sollte sie doch ihren Spaß haben. Das war ihm völlig egal. Er nahm sich ein Glas, schenkte sich Feuerwhiskey ein und leerte es in einem Zug. Vielleicht hatte Lucius ja recht, vielleicht war die kleine Stone doch nicht so schlecht. Er sah sie an einer der vielen dunklen Säulen gelehnt stehen und ihre Blicke trafen sich.

Dumm wie eine Horde rosa Minimuffs. Schon nach wenigen Minuten hatte er das festgestellt. Falsch, sie war noch dümmer. Er seufzte. „Wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, ich habe noch einiges zu tun“, sagte er gelangweilt. „Oh, ich könnte Ihnen ja helfen, sich zu entspannen. Dann geht die Arbeit wie von selbst“, erwiderte sie mit anzüglichem Lächeln und näherte sich ihm etwas. „Vielen Dank, aber ich bin vollkommen entspannt“, waren seine letzten Worte und er disapparierte.

Als Severus zuhause angekommen war, traf ihn die volle Wirkung des Whiskeys. Erst jetzt bemerkte er, wie viel Gläser er sich wohl genehmigt hatte. Sein Kopf schmerzte als hätte jemand darauf eingehämmert. Er legte zwei Finger auf die Schläfen und massierte sie. Ohne auch nur seinen Umhang abzustreifen, ließ der Zaubertrankmeister sich auf das große Himmelbett fallen. Dann schloss er die Augen.

Nun lag Severus bereits eine geschlagene Stunde so. Obwohl er unendlich erschöpft war, wollte sich der Schlaf einfach nicht einstellen. Und Schuld daran war eine gewisse schwarzhaarige Hexe. Seine Gedanken schweiften immer wieder zu Melodia ab, egal, wie sehr er auch dagegen ankämpfte. Er hörte sie zunächst über Dumbledore sprechen, dann sah er sie wieder lachend vor Voldemort stehen.

Wütend sprang er vom Bett. Wegen dieser penetranten Hexe konnte er nicht schlafen. Sie hatte es gewagt, ihn so dreist um Hilfe zu bitten und kurz darauf die dunkle Herrscherin herausgekehrt. Was ihn aber am meisten ärgerte, war, dass er ihre Bitte angenommen hatte. Jetzt hätte er sich dafür ohrfeigen können. Er war doch sonst immer sehr vorsichtig, was war nur dies Mal mit ihm los gewesen? Fest entschlossen, es rückgängig zu machen, apparierte er in die dunkle Festung zurück.

Severus steuerte auf die große Halle zu und warf einen Blick durch die Flügeltür: Mehrere Todesser fielen drinnen gerade übereinander her. Von Melodia aber war keine Spur zu sehen. Er schlug mit seiner Faust gegen die Wand, drehte sich schnell um und eilte mit wehendem Umhang durch die langen, dunklen Korridore.

Mit jedem weiteren leeren Gang steigerte sich seine Wut ins Unermessliche. Er hatte das Gefühl, als ob er gleich platzen würde. Wenn ich diese Frau in die Finger kriege, drehe ich ihr den Hals um!

Als Severus schließlich um die Ecke bog, sah er das zusammengebundene, schwarze Haar. Sie konnte ihn nicht sehen, da sie ihm den Rücken zugedreht hatte. Offenbar ging sie in Richtung ihres Gemachs.

Severus näherte sich ihr mit schnellen Schritten. Als er sie erreichte, packte er sie an der Schulter und drückte sie hart gegen die Wand. Einen kurzen Moment lang trat ein erschrockener Ausdruck in Melodias Augen. Der Zaubertrankmeister sah es mit Genugtuung.

„Tun Sie nichts Unüberlegtes, Snape. Das könnte sehr unangenehme Folgen haben“, sagte die Schwarzhaarige kühl.

Severus senkte seinen Kopf zu ihr herunter, so dass sich ihre Gesichter fast berührten. Mit gespielter Entrüstung erwiderte er: „Richtig, wie konnte ich nur so vergesslich sein? Sie haben ja Gefallen daran, anderen Leuten Schmerzen zu bereiten, nicht wahr? Was werden Sie also mit mir machen, wenn ich Ihnen nicht gehorche? Mir Sectumsempra, meinen eigenen Fluch, auf den Hals jagen?“ Er legte den Kopf leicht schräg und hob eine Augenbraue.

„Sie wissen ganz genau, dass ich keine andere Wahl hatte! Hätte ich ihn nicht gefoltert, hätte Voldemort ihn getötet!“, verteidigte sich Melodia mit fester Stimme.

„Ich bin zutiefst gerührt!“ Seine Stimme troff vor Sarkasmus und seine Lippen kräuselten sich. „Nein, wirklich sehr rührend von Ihnen, die barmherzige Samariterin zu spielen. Aber es soll mir von nun an egal sein, wem Sie mit Ihrer unendlichen Güte das Leben retten. Sie sollten nur eins wissen: Wenn Sie versuchen, mich zu hintergehen, werden Sie bereuen, mich jemals kennen gelernt zu haben.“ Er drückte sie noch ein wenig fester gegen die Wand und presste wütend die Zähne aufeinander.

Plötzlich platzte es aus Melodia heraus: „Was ist eigentlich Ihr Problem, Snape?“

„Mein Problem? Mein Problem?“, er lachte grimmig. „Dann denken Sie doch mal scharf nach! Könnte es vielleicht die Tatsache sein, dass Sie morgen den schwärzesten aller Zauberer heiraten? Dass Sie ihn zu Fall

bringen wollen, mit meiner Hilfe? Dass Sie mir sagen, Sie stünden auf Dumbledores Seite, im selben Atemzug aber mit sichtlicher Freude Männer foltern? Dass Sie lachen, wenn der Lord über Sie verfügt, als wären Sie sein Eigentum?“

„Ist das Ihr eigentliches Problem? Haben Sie mich und ihn in der großen Halle beobachtet?“, gab sie nun sichtlich aufgebracht zurück. „Dann sagen Sie mir, wie es wohl aussähe, wenn ich ihn zurückgewiesen hätte. Für ihn bin ich die perfekte Frau, verstehen Sie denn nicht? Ich kann ihn nicht von mir stoßen. Er muss mir vollkommen vertrauen. Er muss denken, ich würde es niemals wagen, mich ihm zu widersetzen. Er muss denken, ich wäre ihm hörig.“

Severus funkelte sie an. „Sie spielen ihre Rolle sehr überzeugend.“

Melodia lachte, doch das Lachen schien ihre grauen Augen nicht zu erreichen. „Sie sind wirklich sehr unterhaltsam, hat Ihnen das schon mal jemand gesagt?“

Severus knurrte leise und bedrohlich. Diese Frau reizte ihn bis aufs Blut. „Und was genau finden Sie so unglaublich witzig?“

Sie lächelte weiterhin kühl. „Sie regen sich darüber auf, dass er wie – wie sagten Sie doch gleich? – wie über sein Eigentum über mich verfügt.“

Der Schwarzhaarige schnaubte verächtlich.

Melodia fuhr achtlos fort: „Naja, er betrachtet mich als sein Eigentum. Schließlich heiratet er mich nicht aus Zuneigung, das wird wohl selbst Ihnen klar sein, oder? Ich diene einem höheren Zweck.“

Severus' Augenbraue verschwand in ungeahnte Höhen. „Was Sie nicht sagen! Und welchen Zweck sollen Sie erfüllen?“

Sie antwortete emotionslos: „Voldemort ist fest entschlossen, einen Erben zu zeugen.“

Der Hauslehrer der Slytherins ließ augenblicklich von ihr ab und trat erschrocken einen Schritt zurück. „Was?“

Plötzlich schien wieder Leben in die Frau zu kommen und ihre Stimme nahm die übliche Kälte an. „Er plant, es in der Hochzeitsnacht zu tun.“

„Das ist nicht Ihr Ernst!“

„Oh doch, das ist es.“

„Und was gedenken Sie dagegen zu tun?“

„Nichts.“

Ein unechtes Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. „Wenn ich nicht wüsste, wie absurd es ist, würde ich schwören, Sie hätten eben ‚nichts‘ gesagt“, erwiderte er zynisch.

„Sie besitzen ein brillantes Gehör, Snape.“

Einen Moment lang schloss er genervt die Augen und befahl sich selbst, Ruhe zu bewahren. Das kann doch alles nicht wahr sein ... „Sind Sie eigentlich wahnsinnig geworden? Wenn Sie dem Lord ein Kind gebären, wird es ihn wahrscheinlich noch um einiges an Macht übertreffen! Wir werden es nicht aufhalten können!“

„Da haben Sie Recht.“

„Ist das alles, was Ihnen dazu einfällt?“

„Ich akzeptiere es. Das sollten Sie übrigens auch.“

„Schreiben Sie mir nicht vor, was ich zu akzeptieren habe! Das entscheide immer noch ganz allein ich!“ Er machte einen Satz auf sie zu, doch Melodia wich nicht zurück. „Ich werde Ihnen einen Verhütungstrank brauen, selbst wenn ich die ganze Nacht dazu brauche! Und Sie werden ihn verdammt noch mal einnehmen!“ Severus packte sie fest am Oberarm und zog sie ein wenig zu sich heran. Mit den Augen folgte er den Konturen ihrer sinnlichen Lippen. „Haben Sie das verstanden?“

Ihr Atem ging jetzt schneller. Er fragte sich, ob er diese Wirkung auf sie hatte. Melodia sah ihm in die Augen und bemühte sich offensichtlich, ihre Stimme zu festigen. Denn diese war leise als sie sprach. „Nein. Wenn ich wirklich schwanger werde, werde ich das Kind töten. Vielleicht muss ich es vorher austragen, da es sicher Zeit kosten wird, den Lord zu stürzen. Aber selbst dann wird es immer noch so klein sein, dass es nichts davon mitbekommt.“

„Warum müssen Sie alles so kompliziert machen? Ich biete Ihnen hier meine Hilfe an, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Sie müssen nur den Trank einnehmen.“

Die Frau drehte ihren Kopf leicht nach rechts, um ihrem Gegenüber nicht mehr in die Augen sehen zu müssen und antwortete: „Voldemort wird es irgendwie erfahren. Und dann wird er nicht nur mich bestrafen. Wenn er weiß, dass Sie den Trank gebraut haben, wird er auch Sie töten.“

Severus traute seinen Ohren nicht. Das hatte ja beinahe so geklungen, als machte sie sich Sorgen um ihn. Hatte Melodia etwa doch ein Herz?

Dieser Gedanke wurde jedoch schnell zerstört, als sie noch kühl hinzufügte: „Schließlich kann ich den Lord nicht ohne Sie besiegen.“

Wie dumm von ihm, so etwas zu glauben. Natürlich dachte sie dabei nur an ihren eigenen Vorteil. Auch wenn er es sich selbst nie eingestehen würde, verletzte es ihn. Er zog seine Hand von ihrem Arm zurück.

„Ich kann Sie beruhigen. Er wird es nicht herausfinden. Außerdem lebe ich ständig in der Gefahr, getötet zu werden. Schließlich bin ich ein Spion. Da macht es auch keinen Unterschied mehr, aus welchem Grund der Lord es tut.“, sagte er kalt. „Und ein so großer Verlust wäre ich doch auch nicht, oder? Sie finden sicher leicht Ersatz.“ Severus hob eine Augenbraue.

„Manchmal hab ich das Gefühl, Sie verstehen mich absichtlich falsch!“ Bedauern und ein leichter Ansatz von Traurigkeit schwang in ihrer Stimme mit.

Sein Ton wurde rauer. „Machen Sie sich nicht lächerlich! Ich werde nicht weiter mit Ihnen diskutieren. Sie werden den Trank nehmen, Punkt. Kurz vor der Trauung komme ich in Ihr Gemach.“ Mit diesen Worten wandte er sich zum gehen und ließ sie achtlos im Korridor stehen.

Melodia schaute ihm mit wehmütigem Blick hinterher.

TBC

Nachdem Melodia im letzten Chap kurz ihre Fassung verloren hat, hüllt sie sich hier komplett in einen Schleier aus Eis. Die Sache mit dem Erben lässt Severus außerdem kurzzeitig vergessen, mit ihr über ihre Zusammenarbeit zu sprechen. Wird der Verhütungstrank rechtzeitig bei Melodia ankommen? Wird diese sich weigern, ihn ein zu nehmen? Was denkt ihr?

Zu spät?

@all: Vielen Dank für eure lieben Kommentare! Ich weiß, dass das aktuelle Chap lang auf sich warten ließ, aber meine Zeit ist im Moment begrenzt. Daher schaffe ich es dieses Mal leider auch nicht, eure Reviews zu beantworten.

Ich wünsche euch trotzdem viel Spaß mit dem neuen Kapitel, indem Melodia ausnahmsweise mal nicht auftaucht (außer in Snapes Gedanken).

Liebe Grüße,

eure Severa =D

Severus schritt in seinem Labor auf und ab.

Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Warum konnte Melodia so leicht akzeptieren, dass sie dem Dunklen Lord einen Erben schenken sollte? Sie war eine kluge Hexe. Warum hatte sie ihn, Severus, nicht um einen Verhütungstrank gebeten? Was bezweckte sie nur damit? War es möglich, dass sie wirklich ein Kind von Voldemort *wollte*? Natürlich nicht aus Zuneigung. Aus reiner Machtgier, das wäre eine mögliche Erklärung. Doch auch diese Theorie verwarf er wieder. Severus hatte sie auf dem Korridor anders erlebt. Es hatte so geklungen, als sorgte Melodia sich um die Konsequenzen, die folgen würden, wenn der Lord von dem Trank erführe. Und sie meinte nicht jene, die sie selbst betrafen.

Severus beobachtete aufmerksam den vor sich hinbrodelnden Kessel.

Nein, es ging um *die, die ihn betrafen*.

Er schnaubte verächtlich. Als wäre er je in seinem Leben ein mal *nicht* Gefahr gelaufen, von irgendeinem Verrückten umgelegt zu werden. Seit er sich Voldemort angeschlossen hatte, war Sicherheit so etwas wie ein Fremdwort für ihn geworden.

Der Hauslehrer der Slytherins schritt auf das große, hölzerne Regal zu, auf dem penibel Glas an Glas gereiht worden war. Er griff zielstrebig nach einem der Behälter mit roter Flüssigkeit und kehrte zum Kessel zurück. Nachdem er den Inhalt hinein geschüttet hatte, betrachtete er zufrieden den grünlichen Nebel, der nun aus dem Kessel emporstieg.

So ein Verhütungstrank war nicht sonderlich kompliziert, beanspruchte aber sehr viel Zeit und musste rechtzeitig eingenommen werden, um seine Wirkung zu erzielen. Snape runzelte die Stirn. Wenn seine Schätzung stimmte, würde er mit dem Trank nicht schnell genug fertig werden. Er schloss die Augen und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Aus einem Portrait auf der anderen Seite des Labors hallte eine vergnügte Stimme durch den Kerker: „Der berühmte Professor Snape ist doch nicht etwa überarbeitet?“ Marvelus der Maßlose kicherte. Der kleine dicke Mann saß auf einer Art Thron vor schwarzem Hintergrund und zwirbelte seinen langen, grauen Bart zwischen Zeigefinger und Daumen.

Severus schenkte ihm einen tödlichen Blick. „Ich dachte, ich hätte mich klar genug ausgedrückt. Halten Sie

ihr vorlautes Mundwerk, Sie hirnloser Schwachkopf, sonst zerreiße ich Ihr hässliches Portrait in Stücke und werfe es den Thestralen zum Fraß vor!“

„Freundlich wie eh und je, Mr. Snape.“

„*Professor* Snape!“

„Schon gut, schon gut. Darf man fragen, was der verehrte *Professor* Snape da für ein hübsches Gebräu zusammen mischt?“

„Was ich da zusammenmische, geht Sie einen feuchten Dreck an!“, zischte Severus. Seine Stimme war gefährlich leise geworden.

„Nun seien Sie doch nicht so!“, kicherte Marvelus. „Ich habe soeben meine Leidenschaft für Zaubertänke entdeckt! Verraten Sie mir, was das dort drüben für ein Trank ist?“

Snape seufzte genervt. „Wenn ich es Ihnen nicht sage, werden Sie wahrscheinlich nie Ruhe geben, nicht wahr?“

„Vollkommen richtig!“, antwortete das Portrait gut gelaunt.

„Es ist ein Trank gegen Kopfschmerzen, zufrieden?“

„Aber Professor, sogar ich sehe, dass das kein einfacher Kopfschmerztrank ist. Der wäre doch lila.“ Der Maßlose lachte herzhaft.

Ganz. Ruhig. Bleiben. Severus atmete tief durch, bevor er zwischen den Zähnen hervorpresste: „Verhütungstrank. Ein verdammter Verhütungstrank. Und jetzt halten Sie ihre Klappe!“

Marvelus quiekte vergnügt. „Ein Verhütungstrank, so so. Und wer ist die Glückliche, wenn man fragen darf?“ Er grinste breit.

„Sie dürfen *nicht* fragen!“, donnerte Snape. Das Portrait hatte seine Toleranzgrenze bei weitem überschritten. „Verziehen Sie sich oder -“

„Ich bin wirklich seeeeeehr müde!“, unterbrach der Mann mit dem grauen Bart ihn und gähnte herzhaft. „Ich werde jetzt ein wenig schlafen. Eine angenehme Nacht wünsche ich, Professor.“ Keine Minute später vernahm der Zaubertänkemeister ein lautes, intensives Schnarchen.

Severus fuhr sich durch das lange schwarze Haar. *Verfluchtes Portrait! Bei Gelegenheit werde ich es abhängen. Werden auch immer frecher.* Dann wandte er sich wieder seinem Kessel zu und verschwendete keinen Gedanken mehr an Marvelus. Er konnte ja nicht ahnen, dass dieses scheinbar belanglose Gespräch noch fatale Folgen haben würde ...

Sie sagte, wenn sie das Kind austragen müsse, würde sie es nach der Geburt töten. Der Tränkemeister war gedanklich wieder ein mal bei Melodia angekommen. Er fragte sich, ob er ihr einen so kaltblütigen Mord zutrauen konnte. Sicher, es ging um das Kind des mächtigsten Schwarzmagiers aller Zeiten. Doch war dies in Severus' Augen keine Rechtfertigung für einen Mord.

Seine Züge verhärteten sich, war er doch selbst ein mehrfacher Mörder ...

Nein, man konnte von ihm wahrlich nicht behaupten, ein Mann mit ehrenhaften und uneigennütigen Absichten zu sein. Dennoch wollte er Melodia davor bewahren, selbst zur Mörderin zu werden. Sie war noch sehr jung und noch hatte sie die Möglichkeit, selbst über ihr Leben zu entscheiden. Wie alt mochte sie wohl sein? Zwanzig? Zweiundzwanzig? Sie war ja selbst fast noch ein Kind. Wie könnte er da zulassen, dass sie

eines von Voldemort bekam? Er fasste den Entschluss, eine Schwangerschaft mit allen möglichen Mitteln zu verhindern, ganz gleich was Melodia davon hielt. Natürlich rechtfertigte er sein Handeln vor sich selbst mit der Gefahr, die von dem Erben ausgehen würde. Nachdem er dies nun geklärt hatte, wandte er sich wieder seinem Trank zu.

Denk nach, Severus, denk nach. Es muss eine Möglichkeit geben, die Zubereitungszeit zu verkürzen. Aber wie, verdammt, wie? Sich den Kopf zerbrechend begann er wieder, auf und ab zu gehen.

Plötzlich fiel sein Blick auf die Pflanze in der Ecke des Zimmers. Diese ließ die Köpfe hängen und stand verschrumpelt und ausgetrocknet herum. Sie war ein Geschenk von Dumbledore gewesen, welcher offenbar die Meinung vertrat, Severus bräuchte etwas Frisches, Aufheiterndes in seinem dunklen Keller. *“Pflanzen wirken manchmal wahre Wunder, du wirst sehen, Severus“*, hatte er gesagt und gelächelt. Snape hatte darauf nur genervt die Augen verdreht.

Einst hatte die Pflanze bunte Knospen getragen und dann in Herzchenform geblüht. Zwischen den Blütenblättern waren kleine Engel hervorgekrochen, die eine fröhliche Melodie auf ihrer Harfe spielten. Völlig entsetzt hatte Snape alles versucht, um sie wieder los zu werden. Merkwürdigerweise ließ sie sich jedoch weder mit Magie, noch mit gewöhnlichen Mitteln beseitigen. Im Gegenteil, wollte man ihre Blätter pflücken, so krallten sich diese fest in die Haut und fielen erst nach mehreren Stunden ab. Dafür wuchs für jedes gepflückte Blatt innerhalb weniger Minuten ein zweites nach.

Er hätte Albus damals den Hals für diese Unverschämtheit umdrehen können, denn von nun an musste er dieses verfluchte Harfengedudel jeden Tag aufs Neue ertragen. Der Tränkemeister hatte getobt und sie einfach vertrocknen lassen. Seit er sie nicht mehr gegossen hatte, waren auch die Engel nicht mehr gekommen, wie Severus zufrieden feststellte.

Als sich eines Tages aber die kleine Hauselfe in seine Räume stahl, um wieder mal für Ordnung zu sorgen, kümmerte diese sich auch liebevoll um die Pflanze. Am nächsten Tag blühte sie wieder in voller Montur und die Engelchen spielten hingebungsvoll auf ihren Harfen. Severus hatte darauf kurz vor einem Nervenzusammenbruch gestanden und der Hauselfe wutentbrannt mit Kleidung gedroht, würde sie noch ein mal wagen, seine Räume zu säubern. Zu allem Übel traf er dann auch noch auf Albus, der an jenem Tag verdächtig gut gelaunt war.

In einem Anflug von immenser Wut und Verzweiflung riss er an den Blütenblättern und bereute es auch sogleich wieder. Sie klebten an ihm wie der Weasleyjunge am Wunderkind Potter. Resignierend begab er sich zu seinem Labor und braute die letzten Tränke des Tages zu Ende. Ein Blütenblatt an seinem Umhang löste sich und fiel in die silbrig glänzende Flüssigkeit, die darauf den Endfarbton annahm. Das Blatt hatte also die Zubereitungszeit beschleunigt. Snape experimentierte daraufhin weiter mit der Pflanze, doch diese wirkte nur sehr selten bei sehr wenigen Tränken.

Severus schritt nun zielstrebig auf sie zu und umkreiste sie ein paar Mal. Ein einziges, klägliches Blütenblatt war noch übrig geblieben. Es war allerdings schon so ausgetrocknet, dass nicht ein mal das Engelchen noch aus ihr hervorkroch. War es vielleicht möglich, den Verhütungstrank mit diesem Blatt zu beschleunigen? Probieren konnte er es ja mal, Nebenwirkungen schienen die Blätter offenbar nicht zu haben. Jedenfalls waren ihm bisher noch keine aufgefallen ...

Vorsichtig riss Snape das Blatt vom Stängel. Es klammerte sich schlagartig an seinen Arm und versenkte kleine Zacken in seine Haut. Er seufzte. Natürlich, wie hatte er das vergessen können? Die Blätter klebten ja erst ein mal für unbestimmte Zeit an einem, bevor sie sich lösen ließen! Was nun? Er konnte wohl kaum hier stehen bleiben und warten, bis sich dieses Mistding entschied, sich fallen zu lassen! Er suchte fieberhaft nach einer Lösung, da klopfte es auch schon an seiner Tür.

Severus verdrehte genervt die Augen. Wer, bei Merlin, besaß diese unglaubliche Dreistigkeit ihn mitten in der Nacht aufzusuchen?

Als hätte der nächtliche Besucher seine Gedanken gelesen, kam auch schon als Antwort: „Severus! Ich

weiß, dass du da bist! Mach auf! Hier ist Minerva!“

Snapes Laune war nun endgültig im Keller. McGonnagal, diese alte Schrumpelhexe! Was fiel ihr ein, ihn jetzt mit ihrer Gegenwart zu belästigen?

Er ließ sich etwas Zeit, als er auf die Tür zuschritt und riss diese dann beinahe brutal auf. „Minerva“, der Tränkemeister nickte ihr zu.

McGonnagal stand in ihrem grünkarierten Morgenrock vor ihm, die Lippen zusammengekniffen und sah ihn ernst an. „Guten Tag, Severus.“

Er lächelte spöttisch und unterstrich diese Geste noch ein mal, in dem er eine Augenbraue hob. „Tag? Ich hätte schwören können, es ist mitten in der Nacht. Oder haben Mond und Sonne neuerdings die Plätze getauscht?“

Die ältere Hexe seufzte. „Ich weiß, es ist spät. Aber vielleicht könnte ich erst ein mal reinkommen?“

„Ja, natürlich. Womit kann ich sonst noch dienen? Zitronendrops, Kekse, Kaffee, Kuchen oder vielleicht eine kleine Massage?“

„Severus, bitte! Ich habe etwas wichtiges mit dir zu besprechen.“ Langsam verlor auch McGonnagal ihre Geduld.

„Und ich habe Schlaf nachzuholen. Ich wünsche eine angenehme Nacht“, mit diesen Worten wollte Snape ihr die Türe vor der Nase zuschlagen, doch die Professorin war schneller und huschte durch den Spalt.

„Tut mir Leid, Severus, aber es ist dringend“, begann sie mit geschürzten Lippen. „Ich weiß, dass du dich nur sehr schwer mit dem Gedanken anfreunden kannst, nun *mir* deine Berichte über die Treffen abzuliefern. Jetzt, nachdem Albus.. nachdem er“, sie brach ab. „Nachdem Albus tot ist. Aber er hätte sicher gewollt, dass wir weiterhin gut zusammenarbeiten.“

Snape hatte die Arme vor der Brust verschränkt und sie aus einiger Distanz genau beobachtet. „Machen wir uns nichts vor, Minerva. Wir haben noch nie ‚gut zusammengearbeitet‘“, in die letzten zwei Worte legte er so viel Verachtung wie er konnte. „Und ich kann wahrlich nicht behaupten, mich über Ihre neu gewonnene Position zu freuen. Aber Sie werden ihre Berichte bekommen.“

McGonnagal öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, aber Severus kam ihr zuvor. „Wann das jedoch sein wird, entscheide *ich*. Außerdem kann ich mich nicht entsinnen, Ihnen das Du angeboten zu haben.“

„Severus, du.. Sie..Sie wissen, wie wenig Zeit mir im Moment bleibt. Ich kümmere mich um die formalen Sachen bezüglich Albus' Tod, erledige seine Aufgaben als Direktor, korrigiere die Hausaufgaben sowie Tests und leite nebenher den Orden. Ich weiß in Merlins Namen nicht, zu welchem Zeitpunkt ich mich mit Ihren Berichten auseinandersetzen soll wenn nicht zu dieser späten Stunde.“ Verzweifelt und zugleich anklagend blickte sie ihn an.

Sein Gesicht blieb ausdruckslos. Der Schwarzhaarige erwiderte kühl: „Uns allen bleibt nicht mehr viel Zeit. Ich werde auf Sie zukommen, wenn ich es für nötig halte.“

„Dann ist es vielleicht schon zu spät. Der Dunkle Lord ist unberechenbar.“

„Natürlich Minerva, Sie kennen ihn ja viel besser als ich“, entgegnete Severus ironisch.

Die Hexe atmete ein mal tief durch, bemüht, die Fassung zu bewahren. „Ich schlage vor, wir setzen uns und

Sie erzählen mir von dem Treffen.“

Wieder spielte ein spöttisches Lächeln um seine Mundwinkel, als Snape antwortete: „Wie überaus freundlich von Ihnen, mir in meinen eigenen Räumen eine Sitzgelegenheit anzubieten, aber ich lehne dankend ab. Ich werde jetzt lieber mein Bett aufsuchen und so wie Sie aussehen“, er musterte sie ein mal abwertend „täten Sie auch gut daran.“

McGonnagals Nasenflügel blähten sich bebend vor Zorn auf, sie ließ all ihre Beherrschung fallen und donnerte: „Ach, zum Teufel mit Ihnen, Snape! Ich habe es im Guten mit Ihnen versucht, aber Sie zeigen mir immer nur die kalte Schulter! Ich weiß wirklich nicht, was Sie mit Albus angestellt haben, aber er kann nicht bei Sinnen gewesen sein, als er Sie damals aufnahm!“ Wütend stampfte sie zur Tür und trat ohne es zu bemerken auf ein kleines Blatt, dass sich so eben von Snapes Arm gelöst hatte...

An der Schwelle drehte sie sich noch ein mal auf dem Absatz um und verschwand dann mit den Worten „Albus würde es das Herz brechen!“ aus den Kerkern. Die Tür fiel mit einem lauten Knall ins Schloss. Severus jedoch atmete erleichtert auf. Er hatte McGonnagal noch nie leiden können, war ihr aber immer weitgehend aus dem Weg gegangen. Jetzt, da Albus nicht mehr in Hogwarts war, hatte die Antipathie noch ein wenig mehr an Intensität zugenommen.

Seufzend blickte Snape auf seinen rechten Arm und er fiel aus allen Wolken.. Wo war das verdammte Blatt hin? Es konnte sich doch nicht schon gelöst haben, oder etwa doch? Das Gespräch mit der Schrumpelhexe hatte gar nicht lange gedauert ...

Schnell suchte er den Boden ab. In der Nähe der Tür wurde er schließlich fündig. Vorsichtig hielt er sich das Blatt zwischen Daumen und Zeigefinger vor die Augen. Es sah ziemlich malträtiert aus. Seine liebe Vorgesetzte war wohl mehrmals darüber gelaufen. „McGonnagal! Wenn ich die erwische, hat ihr letztes Stündlein geschlagen!“, schnaubte Snape wütend. Er besah sich das Blatt noch ein mal genau. Zerfleddert und ausgetrocknet.. Würde es so noch seinen Zweck erfüllen können?

Plötzlich erfasste den Tränkemeister eine immense Welle von Wut, er packte sich eine Phiolen, die gerade unglücklicherweise in seiner Reichweite stand und schmetterte sie mit großer Wucht gegen die Wand. Ein helles Klirren war zu hören, das Zerschlagen von Glas und die Scherben rieselten auf den Boden nieder. „KANN DENN IN DIESEM VERDAMMTEN IRRENHAUS NICHT EINMAL ETWAS FUNKTIONIEREN?!“

Es brauchte einige Minuten, bis er sich wieder beruhigt hatte. Dann kehrte er in sein Labor zurück. Unentschlossen stand Severus vor dem nun übel riechenden Gebräu. Sein Vorhaben war mehr als fraghaft. a) wirkte die beschleunigende Wirkung nur sehr selten und bei bestimmten Tränken, b) hatte McGonnagal das Blatt bereits arg in Mitleidenschaft gezogen und c) wusste er nicht, welche Folgen die Beschleunigung für den Menschen hatte, der den Trank einnahm. Andererseits gab es keine andere Möglichkeit mehr. Wenn er die Schwangerschaft wirklich verhindern wollte, so war dieses kleine Blatt seine letzte Chance. Snape fuhr sich durch das lange, schwarze Haar. Auf einen Versuch musste er es also ankommen lassen, er hatte keine Wahl .. *“Wenn dieser ganze Humbug hier vorüber ist, wird Miss-ich-bin-ja-so-geheimnisvoll Swan ihr blaues Wunder erleben!“*

Wütend ließ er das Blatt in den Kessel fallen. Einen Moment lang passierte nichts. Severus wollte gerade nach einer zweiten Phiolen greifen, um diese erbarmungslos gegen die Wand zu schleudern, als die zähe Masse plötzlich dünnflüssig wurde und ein grelles Grün annahm. Irritiert starrte er auf den Kessel. Grün war zwar nicht der Endfarbton, aber ein Zwischenstadium, in das der Trank üblicherweise erst in ein paar Stunden übergegangen wäre. Snape konnte jetzt ein breites Grinsen nicht mehr unterdrücken. *“Albus, ich unterschätze dich doch immer wieder.“* Mit deutlich besserer Laune begab sich der Schwarzhaarige in sein Schlafzimmer und ließ sich mit Umhang erschöpft aufs Bett fallen um gleich darauf in einen tiefen Schlaf zu gleiten.

Am nächsten Morgen überprüfte Severus Snape den Zustand des Verhütungstranks und war sichtlich zufrieden mit dem Ergebnis. Noch etwa eine Stunde, so schätzte er, und die Masse würde sich wieder verdicken. Bis dahin wollte er noch ein mal unter die Dusche springen und sich angemessen kleiden. Gesagt, getan. Nach einer Dreiviertelstunde rauschte der Slytherin mit flatterndem Umhang aus dem Kerker.

Bis jetzt war alles nach Plan gelaufen, doch da hatte er sich zu früh gefreut. Als er gerade die Eingangshalle durchquerte, lief ihm eine sehr müde aussehende McGonnagal über den Weg. Snape verdrehte die Augen. Das war das Letzte, was er jetzt noch gebrauchen konnte! Die Schrumpelhexe, die geradewegs auf ihn zusteuerte!

„Severus“, schnarrte da auch schon die Alte mit leicht irischem Akzent. „Hätten Sie einen kurzen Augenblick?“ Sie stellte sich ihm direkt vor die Nase, darum bemüht, einen Mindestabstand von 1m beizubehalten.

„Ja, den habe ich durchaus. Aber nicht für *Sie*.“

„Gut, gut“, gab sie bissig zurück. „Dann soll es mir gleich sein, wann Sie Zeit haben und wann nicht! Sie werden jetzt mit mir in dieses Zimmer dort gehen und wir werden uns über die Treffen unterhalten!“ McGonnagal deutete auf einen leeren Klassenraum rechts von ihr. „Ich werde keine Rücksicht mehr auf Sie nehmen!“

Wie er es schon zwei Mal bei ihrem vorhergehenden Zusammentreffen getan hatte, lächelte Snape jetzt spöttisch. „Mir war ja nicht klar, dass Sie mich nur mitten in der Nacht aufgesucht haben, weil Sie Rücksicht auf mich nehmen wollten. Aber ich bevorzuge dann doch eher Besuche zur normalen Tageszeit, verehrte Kollegin. Und nein, ich werde nicht mit Ihnen kommen.“

McGonnagals Mund wurde zusehends schmaler. „Treiben Sie es nicht zu weit! Denken Sie daran, was Albus für Sie getan hat!“

„Albus ist tot. Falls Sie glauben, Sie könnten ihn als Druckmittel benutzen, so muss ich Sie enttäuschen. Ich tue, was ich für richtig halte. Und vielleicht sollten *Sie* daran denken, dass ich Ihnen unentbehrlich geworden bin. Der Orden braucht mich jetzt mehr denn je. Sie sollten also sehr vorsichtig sein, was ihre Drohungen angehen.“

„Severus“, sie hob beschwichtigend die Hände. „Ich wollte Ihnen keinesfalls drohen, aber ich komme einfach nicht zu Ihnen durch. Bitte sehen Sie das doch ein.“ Nachdem sie ein mal tief durchgeatmet hatte, fügte sie resignierend hinzu: „Also gut, ich werde noch einen Schritt auf Sie zu machen. Wann werden Sie mir über die Treffen berichten?“

Snape überlegte noch einen Moment und ließ sich ihre Worte durch den Kopf gehen. Schließlich antwortete er: „Ich habe noch etwas zu erledigen. Wenn ich zurück bin, entscheide ich, ob es nicht vielleicht schon zu spät ist.“

Er rauschte an ihr vorbei und machte sich nicht ein mal die Mühe, die Tore hinter sich zu schließen.